„Heute ist alles nur noch Business“

Aber dabei muss es nicht bleiben: Sepp’l Niemeyer kämpft um die verborgenen Schätze der regionalen Musikszene

Von Detlef Kinsler

FRANKFURT ▪ Musiker, Macher, Moderator – Sepp’l Niemeyer ist aus der Frankfurter Musikszene nicht wegzudenken. Im Dezember stehen für ihn gleich zwei regionale Festival-Klassiker auf der Agenda. Die „VirusMusikRadio Show“ ging Mitte des Monats im Musikclub Das Bett über die Bühne, beim „Tanzcafé“ morgen in der Batschkapp führt er nicht nur als Moderator durch den Abend, sondern trommelt auch bei den Terrible Noises mit.

Will die regionale Musikszene vom Kommerz in Richtung Kunst verschieben: Drummer, Multitalent und Nachwuchs-Aktivist Sepp’l Niemeyer ▪ Fotos (3): Kinsler

Als Josef Niemeyer, den alle nur als Sepp’l kennen, 1977 nach Frankfurt kam, hatte der gebürtige Niedersachse schon seine ersten Banderfahrungen mit Ax Genrichs Highdelberg und Bullfrog hinter sich. Da lebte er erst im beschaulichen Odenwald und danach im Vogelsberg. Musikerlandkommunen nannte man das damals wohl. Die einen spielten Kraut-, die anderen Hard Rock. Hippies waren sie alle irgendwie. Die wahre Freiheit als Schlagzeuger entdeckte er aber erst bei der Progressive Rock-Band Octopus – mit Musikern aus Steinheim und Klein-Auheim. „Da konnte ich das erste Mal spielen, wie ich wollte. Die haben das geliebt“, erinnert sich Niemeyer an die „konzertante Musik mit vielen Frickel-Teilen“. Im Februar 2011 erscheinen mit „An Ocean Of Rocks“ und „Rubber Angel“ die beiden Octopus-Alben mit Niemeyer als Drummer erstmals auf CD. Klar, dass da Erinnerungen wach wurden: an Wohngemeinschaften mit wilden Partys, Tourneen kreuz und quer durch Deutschland.

Im Ford Transit, Festivalauftritte mit befreundeten Bands, der selbstbewusste Umgang mit der eigenen Kunst und das Ausleben persönlicher Neigungen. „Du warst einfach draußen aus der Gesellschaft, hast in deiner Band gelebt, das war ein eigener Kosmos, ein Netzwerk“ erinnert sich Niemeyer an eine aufregende Zeit, in die auch sein Outing fiel.

Nach Octopus konnte man Niemeyer noch bei Flatsch (mit Badesalz-Hälfte Gerd Knebel als Sänger), Freezeebee, Novadrive, den Groben Junggesellen und Flickenchilled auf der Bühne erleben. Aktuell spielt er mit der Batschkapp-Hausband The Terrible Noises. Der unausweichlichen Erkenntnis „Heute ist alles nur noch Business“ versucht der Jahrgang 1954 mit all seinen Projekten engagiert entgegenzutreten. Nur zu gerne unterstützt er Musiker (m/w), die eigenverantwortlich ihre Karriere angehen wollen und mehr Kunst als Kommerz im Sinn haben. „Support Your Local Scene!“ hat er aufs Banner der Musikerinitiative Virus-Musik (ehemals Kick) geschrieben. Er koordiniert vom Kulturbunker in der Germaniastraße 89 aus den CD-Verkauf von Eigenproduktionen der heimischen Bands, stellt zur Musikmesse den Virus-Bandkatalog als hilfreiche Adressensammlung für die Community zusammen, konzipiert Virusmusikradio-Sendungen bei Radio X und die Newcomer TV-Shows in der Musikhalle Portstraße in Oberursel. „Wir haben so viel Potenzial in der Stadt, die Welt muss endlich mal sehen, was für ein Schatz hier verborgen ist“, wird Niemeyer nicht müde, Frankfurt ins rechte Licht zu rücken. Das ist ihm eine Herzensangelegenheit.

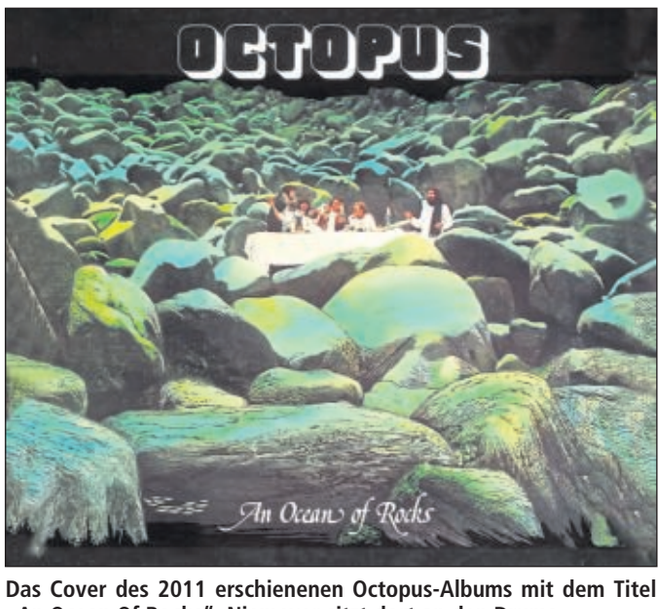
Im Sommer sieht man ihn zwei Wochen lang jeden Abend auf der Sommerwerft, wo er als Zeremonienmeister (früher auch mal in Frack und Zylinder) das Publikum im Schatten der Europäischen Zentralbank ins Beduinenzelt lotst, wo er der unübersehbaren Macht der Banken seine Poesie, Fantasie und Kreativität entgegensetzen will mit liebevoll zusammengestellten Programmen. Am letzten Augustwochenende traut er sich dann in die Kakophonie des Museumsuferfestes. Da ist er als Gesicht des „VirusMusikRadios“ auf der Bühne des unabhängigen Frankfurter Stadtradios Radio X.

Aber auch jetzt im Winter zieht sich Sepp’l Niemeyer nicht ins Büro zurück, um all die Bewerbungen durchzuforsten. Im Dezember finden mit der „VirusMusikRadio Show“ (war diesmal schon am 16.) im Musikclub Das Bett und dem „Tanzcafé“ morgen (28.) in der Batschkapp zwei regionale Festivalklassiker statt. Beide moderiert Niemeyer. Die „Radio Show“ präsentierte unter dem Motto „Wild Things Live im Radio!“ einen spannenden Stilmix aus Folk, Soul, Jazz, Afro Grooves, Progressive Rock, Indie, Punk, Pop und Electro mit Frau Ruth, Maike Rosa Vogel, Kokonino Kounty, The Earhart Light, Yvonne Mwale, Lady Moustache und Makia.

Beim „Tanzcafé“ – in diesem Jahr ein Tribute an The Doors („Light My Fire“), die vor fünfzig Jahren ihr Debüt veröffentlichten – sitzt er in der Batschkapp-Hausband The Terrible Noises hinterm Schlagzeug. Außerdem dabei und auf den Spuren von Jim Morrison & Co: Rock’n’Roll Revolution Club, Madhouse Flowers, The Imperial Mustard, The Morning Pints, The Terrible Noises, Butch & Landstreicher, Purple Rising, Volto Royal, Lick Lick Science und Jank Kovik solo.

„Das Konzept der VirusMusikRadio Show ist immer, Musiker/innen beziehungsweise Bands zu präsentieren, die eine eigene musikalische Sprache entwickelt haben und die in ihren Texten Stellung beziehen zu dem, was sie in der Gesellschaft erleben und etwas mit ihrer Musik sagen wollen“, erklärt Niemeyer. „Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern eher poetisch, hintergründig, fantasievoll“, ergänzt er, um so eine reine Konsumhaltung zu brechen. „Die Gefühle des Publikums können ganz schön durcheinandergerüttelt werden. Wenn es sich auf die Musik einlässt.“

Auch wenn es in der „Kapp“ morgen nur nachgespielt wird, erwartet Sepp’l auch hier Einfallsreichtum. „Die Musiker, die Doors-Stücke interpretieren, beschäftigen sich normalerweise mit ihren eigenen Songs, sind also keine Coverbands. Deshalb spielen sie die Lieder der Doors auch eher als ob es ihre eigenen wären“, weiß Niemeyer. „Sie legen wenig Wert darauf, die Arrangements der Doors wie das Original Note für Note zu kopieren. Das macht den Abend für die meisten im Publikum so spannend.“



Das Cover des 2011 erschienenen Octopus-Albums mit dem Titel „An Ocean Of Rocks“. Niemeyer sitzt dort an den Drums.

Nach Octopus konnte man Niemeyer (2.v.l.) noch bei Flatsch erleben. Das Arbeiten mit den Bands war „ein eigener Kosmos“, so Niemeyer heute. Außerdem im Bild: Gerd Knebel und Olaf Mill

Bei Octopus waren Musiker aus Steinheim und Klein-Auheim mit von der Partie. Niemeyer steht rechts im Bild.